

Lina Nikou
Janine Schemmer

Auf der Reeperbahn.
(Re)Präsentationen
von und auf St. Pauli



Logo der Ausstellung Auf der Reeperbahn.

»Now if you've lost your inheritance
And all you've left is common sense
And you're not too picky about the crowd you keep
Or the mattress where you sleep
Behind every window, behind every door
The apple has gone but there's always the core
And the seeds will sprout up right through the floor
Down there in the Reeperbahn«
Reeperbahn, Tom Waits¹

Zahlreiche Songs, Texte, Symbole und Bilder sind mit der Reeperbahn und St. Pauli verbunden. Über den Stadtteil existieren mindestens ebenso viele Mythen und populäre Verarbeitungen wie über »die wohl berühmtesten 930 Meter in Deutschland«. ² Der amerikanische Musiker Tom Waits beispielsweise zeichnet das Bild einer heruntergekommenen, aber menschlichen Reeperbahn. Der Song zeigt darüber hinaus, dass sich künstlerische Auseinandersetzungen mit der Reeperbahn und St. Pauli nicht nur auf den deutschsprachigen Raum beschränken. ³

¹ *Tom Waits: Reeperbahn.* Song von dem Album: Alice. Hollywood 2002.

² Ankündigungstext zur Sendung »Echt Reeperbahn: Leben auf dem Kiez«, NDR Fernsehen, 26.1.2013, http://www.ndr.de/fernsehen/epg/epg1157_sid-1306236.html (Stand: 11.2.2013).

³ Es finden sich auch aktuell zahlreiche künstlerische Verarbeitungen des Viertels wie etwa bei der Photographin Antonia Zennaro, die sich in ihren Bildern dem Wandel der Reeperbahn, ihren umliegenden Straßen sowie unterschiedlichen Protagonisten des Vergnügungsviertels widmet, vgl. Antonia Zennaro: Reeperbahn. München 2013. Ein weiteres Bild des Alltags auf St. Pauli kreierte außerdem der amerikanische Maler R. B. Kitaj in einem seiner Werke: »Germania (To the Brothel), 1985–1987«. Dies sind nur zwei Beispiele von vielen.



Abb. 2: Große Freiheit, St. Pauli. (Photo: A. Zennaro) Die Photographin beleuchtet in ihren Bildern sowohl die berühmte äußere Fassade des Viertels als auch die dort arbeitenden Menschen hinter den Kulissen.

Der Stadtteil strahlt über Deutschlands Grenzen hinaus, wobei St. Pauli oftmals, etwa in Fernsehfilmen und -serien, als »Synonym für Hamburg« verwendet wird.⁴ Der (inter)national bekannteste Stadtteil Hamburgs ist zudem städtischer Werbeträger und, neben dem Hafen, ein wichtiger Bestandteil der Repräsentation der Stadt.⁵ Dabei tat sich Hamburg lange schwer mit dem Image seiner ehemaligen Vorstadt, wie die *Welt* in den 1960er Jahren schrieb: »Der schillernde Ruf dieses Stadtteils wird sich vom Begriff Hamburgs vermutlich ebenso wenig lösen lassen wie das ›Tor zur Welt‹ (...) Darum gilt für Hamburg: Mit St. Pauli leben!«⁶ Mittlerweile wirbt die Stadt mit dem Slogan der »sündigen Meile«.⁷ Die »Vergnügungsmeiße Reeperbahn« ist einer der Erfolgsbausteine der Marke Hamburg.⁸

⁴ Ingolf Goritz: St. Pauli – Stichworte zu Hamburgs bekanntestem Stadtteil. In: Martin Sökefeld/Astrid Wonneberger (Hg.): Hamburg: Das Tor zum Feld. Ethnoscripts 6, Heft 1 (4/2004), S. 50–81, hier S. 80.

⁵ Vgl. Sabine Kienitz: Hafen – Mythos und Erfahrungsraum. In: VOKUS. volkskundlich-kulturwissenschaftliche Schriften 20, Heft 2 (2010), S. 7–11.

⁶ Lars Amenda: Tor zur Welt. Hamburg-Bilder und Hamburg-Werbung im 20. Jahrhundert. Hamburg 2008, S. 118.

⁷ Homepage der Stadt Hamburg, <http://www.hamburg.de/reeperbahn/> (Stand: 2.2.2013).

⁸ Die Studie der Hamburg Marketing GmbH stammt aus dem Jahr 2009, vgl. <http://marketing.hamburg.de/Erfolgsbausteine-2009.717.0.html> (Stand: 11.2.2013). Auch wissenschaftliche Publikationen nehmen die Marke Stadt unter die Lupe, vgl. Marcus Termeer: Münster als Marke. Die »lebenswerteste Stadt der Welt«, die Ökonomie der Symbole und ihre Vorgeschichte. Münster 2010.

Im Seminar »Auf der Reeperbahn. (Re)Präsentationen von und auf St. Pauli« nahmen wir im Wintersemester 2012/13 Bilder in den Blick, die derzeit über den Stadtteil kursieren.⁹ Der Fokus des Seminars lag auf St. Pauli als Vergnügungsviertel, wie der Seminartitel verdeutlicht.¹⁰ Im Folgenden gehen wir sowohl auf die Konzeption der daraus resultierenden Ausstellung und des Seminars als auch auf die Herausforderungen ein, die die Beschäftigung mit einem populären Feld mit sich bringt.

Erlebnislandschaft St. Pauli

Ziel des Seminars war es, Ausschnitte der Erlebnislandschaft St. Pauli in den Blick zu nehmen. Anhand unterschiedlicher methodischer Zugänge analysierten wir Vorstellungen, Stereotype und Bilder, die mit dem Stadtteil und seinen berühmten Orten verbunden sind. 15 Studierende näherten sich im Wintersemester 2012/13 in fünf Projektgruppen unterschiedlichen Facetten des Viertels. Sie erkundeten Orte, Praxen und Symbole, die das Forschungsfeld prägen. Folgende Fragen standen dabei im Mittelpunkt: Welche Vorstellungen und Images lassen sich auf der Reeperbahn und im Viertel identifizieren? Wie stellen unterschiedliche Akteure den Stadtteil für ihr Publikum dar? Welche Bilder nehmen Touristen und Besucher wahr? Wie fügt sich der Fischmarkt in St. Pauli ein? Welche Sinne werden angesprochen und wie klingt das Viertel? Die Ergebnisse der ethnographischen Erkundungen präsentierte das Seminar in einer Sonderausstellung, die vom 20. Januar bis zum 1. April 2013 im *Sankt Pauli Museum* zu sehen war.¹¹

Eine historische Annäherung stellte die Auseinandersetzung mit den *St. Pauli Nachrichten* dar. Die Titelseiten der ersten Jahre dieser damals linksgerichteten Stadtteilzeitung, die einen politischen Anspruch vertrat, der über Hamburg hinaus reichte, standen im Mittelpunkt eines der Projekte. Die Studierenden erarbeiteten zum einen eine kleine Geschichte der ersten Jahre der Zeitung und erkundeten zum anderen, wie der Stadtteil in der Zeitung dargestellt und welches Bild von St. Pauli vermittelt wurde.¹²

Der Fokus der zweiten Projektgruppe lag auf Frauen- und Männerbildern. Sie erkundeten das Feld auf der und um die Reeperbahn durch Wahrnehmungsspaziergänge

⁹ <http://www.kultur.uni-hamburg.de/volkskunde/Lehrver/20122013/111.html> (Stand: 3.5.2013). Weitere Lehrveranstaltungen, die sich mit dem Forschungsfeld Stadt auseinandersetzen und in Ausstellungen mündeten, fanden etwa in Wien und München statt: *Alexandra Schwell/Jens Wietschorke* (Hg.): Orts-Erkundungen. Der Stadt auf der Spur. Wien 2013 (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie, Bd. 34); *Burkhard Lauterbach und Studienprojektgruppe*: München. Eine Stadt als touristische Destination. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2012, S. 77–103.

¹⁰ Im Seminar haben wir den Blick allerdings nicht auf die Straße Reeperbahn beschränkt, vielmehr verwenden wir den Titel »Auf der Reeperbahn« in diesem Fall als Synonym für das Vergnügungsviertel St. Pauli.

¹¹ Das Museum befindet sich in der Davidstraße in St. Pauli. Als Ausstellungsfläche stand den Studierenden ein »Anekdotenschränk« mit 20 Schubladen zur Verfügung. Jede der fünf Gruppen bestückte vier Schubladen und verfasste einen Ausstellungstext.

¹² Das Projekt bearbeiteten Daniel Fahs, Sebastian Gressmann und Sven Richter.

und hielten die Ergebnisse photographisch fest. Die Photographien stellen eine Bestandsaufnahme dar und verdeutlichen, welche Stereotype vermittelt, bedient oder gar durchbrochen werden.¹³

Eine weitere Projektgruppe nahm Stadtführungen in den Blick, die auf St. Pauli inzwischen zahlreich angeboten werden. Anhand zweier Beispiele verglich sie, wie das Viertel den Teilnehmenden präsentiert wird. Bei den ausgewählten Touren fiel besonders die authentische Darstellung St. Paulis auf, worauf wir im Weiteren noch genauer eingehen.¹⁴ In der Ausstellung zeigten die Studierenden Orte, die im Verlauf vieler Touren besucht wurden, und verorteten diese im aktuellen Diskurs zum Wandel des Stadtteils.¹⁵

Einen Spaziergang durch die Geräuschkulisse des Viertels ermöglichte die vierte Projektgruppe den BesucherInnen der Sonderausstellung. Sie stellte die Frage, ob es sogenannte Soundmarks gibt, die sich eindeutig dem Stadtteil zuordnen lassen, und ob es möglich ist, die Grundmelodie des Viertels einzufangen.¹⁶ In den Klangcollagen, die in der Ausstellung zu hören waren, ließen sich die für die Studierenden charakteristischen Klänge St. Paulis (und ihre Verortungen) nachvollziehen.¹⁷

Der Fischmarkt, der im Mittelpunkt des fünften Projektes stand, gehört offiziell zum Bezirk Altona, wird allerdings häufig St. Pauli zugeschrieben. Das liegt unter anderem an seiner Lage sowie an seiner Funktion als morgendliche Anlaufstelle für BesucherInnen des Nachtlebens auf St. Pauli.¹⁸ Die Gruppe, die den Fischmarkt zum Thema hatte, erörterte unterschiedliche Areale von Verkauf, Konsum und Vergnügen auf dem Markt. Sie erforschte, wie sich die Bedeutung von divergierenden Waren- und Unterhaltungsangeboten dort niederschlägt.¹⁹ Die Auswahl der Forschungsschwerpunkte richtete sich nach den Interessen der Studierenden. Anhand unterschiedlicher methodischer Zugänge näherten sie sich historischen, visuellen und sinnlichen Aspekten des Viertels an.

¹³ Das Projekt bearbeiteten Leslie Masanovic, Tabea Perger und Katharina Schuldt.

¹⁴ Vgl. *Elisabeth Fendl/Klara Löffler*: Utopiazzas. Städtische Erlebnisräume in Reiseführern. In: Zeitschrift für Volkskunde 88 (1992), S. 30–48, hier S. 30.

¹⁵ Das Projekt bearbeiteten Patrycja Komor, Katharina Steinebach und Solvejg Wolfers.

¹⁶ Vgl. *Rolf Lindner*: Klänge der Stadt. In: Christian Kaden/Volker Kalisch (Hg.): Musik und Urbanität. Essen 2002, S. 171–176, hier S. 173.

¹⁷ Das Projekt bearbeiteten Ruth Dassau, David Hammerschmidt und Tobias Welling.

¹⁸ Vgl. *Sabine Kienitz*: Ware Nähe. Ein kulturwissenschaftlicher Gang auf den Wochenmarkt. In: VOKUS. volkscundlich-kulturwissenschaftliche schriften 21, Heft 1/2 (2011), S. 34–51.

¹⁹ Das Projekt bearbeiteten Sita Albers, Victoria Smith und Rosalie von Viereck-Engel.



Abb. 3: Jede Projektgruppe bestückte vier Schubladen des hier abgebildeten Anekdotenschrankes. (Photo: L. Nikou)

Populärwissenschaftliche Betrachtungen über St. Pauli sind in aller thematischen Breite erschienen, auch die mediale Berichterstattung ist weitläufig. Wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit St. Pauli fanden zwar in verschiedenen Disziplinen statt, umfassende Studien zum Viertel selbst sind allerdings selten, was aufgrund der Popularität St. Paulis erstaunt.²⁰ Umso interessanter erscheint eine volkscundliche Auseinandersetzung mit dem Stadtteil. Darüber hinaus verweist Thomas Hengartner auf die Bedeutung von Stadtteilen in der Stadtforschung. Er regt dazu an, den »Verortungsraum ›Stadtteil« und das »Zustandekommen von ›Stadtteil-Images« und ihre Rückwirkungen auf die gebaute, belebte und bewohnte Stadt zu untersuchen.«²¹ Bei der Annäherung an das Feld St. Pauli ging es uns sowohl um Imaginationen als auch um intentional geschaffene Bilder und Images über den Stadtteil, wobei Fragen nach dem Image oder auch dem Charakter von Städten in der Stadtforschung seit einigen Jahren Konjunktur haben. Zahlreiche Publikationen setzen sich beispielsweise mit der Eigenlogik von Städten auseinander.²²

Barbara Lang setzt sich z. B. in ihrer Studie mittels einer Medienanalyse mit dem »Mythos Kreuzberg« auseinander.²³ In Anlehnung an ihre Untersuchung gingen wir den Vorstellungswelten über St. Pauli vor Ort nach. Was für Imaginationen lassen sich finden und werden als Images für Touristen und BesucherInnen des Viertels reproduziert? Dabei verstehen wir das Imaginäre im Sinne Rolf Lindners als das mit Bedeutungen und Vorstellungen aufgeladene Bild einer Stadt bzw. eines Stadtteils.²⁴ Untersucht man Images, beschäftigt man sich automatisch auch mit dem Imaginären eines Stadtteils, denn erstere funktionieren nur, wenn sie sich aus dem Fundus des Imaginären bedienen. Der Unterschied liegt jedoch darin, dass Images im Gegensatz zum Imaginären (mehr oder weniger) bewusst geschaffen werden.

Die Auseinandersetzung mit Images von St. Pauli diene im Seminar vor allem dazu, einen differenzierten Blick auf das Viertel und seine (Unterhaltungs-)Kultur zu erarbeiten. Die Außenwirkung des Stadtteils ist dabei im Fall St. Paulis von

²⁰ Untersuchungen und Analysen zum Stadtteil, seinen Orten und Praxen finden sich u. a. in: *Sökefeld/Wonneberger* (Hg.), wie Anm. 4; *Elke Groenewold/Gunbild Ohl*: Von der Wohnung zur Werft. Das Arbeiterwohnquartier St. Pauli. Hamburg 1992; *Anke Rees*: Die Schiller-Oper in Hamburg. Der letzte Zirkusbau des 19. Jahrhunderts in Deutschland. Hamburg 2010; *Brigitta Schmidt-Lauber*: FC St. Pauli. Zur Ethnographie eines Vereins. Münster 2003; *Julia Sneeringer*: Star-Club auf Musikkultur und Jugendprotest im Hamburg der 1960er Jahre. In: Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (Hg.): 19 Tage Hamburg. Hamburg 2012, S. 95–109; *Gesine Holst*: Gentrification in St. Pauli. Ein Kiez im Wandel zum Mittelklassenstadtteil? Eine räumliche Analyse des Phänomens. Diplomarbeit, Mscr., Hamburg 2011.

²¹ *Thomas Hengartner*: Die Stadt im Kopf. In: Ders./Waltraud Kokot/Kathrin Wildner (Hg.): Kulturwissenschaftliche Stadtforschung. Berlin/Hamburg 2000, S. 87–105, hier S. 90.

²² Vgl. *Helmuth Berking/Martina Löw* (Hg.): Die Eigenlogik der Städte. Frankfurt a. M. 2008; Lutz Musner: Der Geschmack von Wien. Frankfurt a. M. 2009; *Ralf Bohn/Heiner Wilharm* (Hg.): Inszenierung der Stadt. Urbanität als Ereignis. Bielefeld 2012; *Claire Colomb*: Staging the New Berlin. Place Marketing and the Politics of Urban Reinvention Post-1989. London 2012.

²³ *Barbara Lang*: Berlin-Kreuzberg. Bilder einer Vorstellung. In: Zeitschrift für Volkskunde 91 (1995), S. 223–247, hier S. 244.

²⁴ Vgl. *Rolf Lindner*: Textur, imaginaire, Habitus – Schlüsselbegriffe der kulturalistischen Stadtforschung. In: Helmuth Berking/Martina Löw (Hg.): Die Eigenlogik der Städte. Frankfurt a. M. 2008, S. 83–94.

besonderer Bedeutung, da das Viertel einen wichtigen touristischen Ort in der Stadt darstellt. Vergnügen und Unterhaltung haben dort eine lange Geschichte, was auch auf den Status als ehemalige Hamburger Vorstadt zurückzuführen ist.²⁵ Das historisch gewachsene Unterhaltungsviertel ist mittlerweile eng mit dem Faktor Tourismus verbunden, und in beiden Forschungsbereichen finden sich inhaltliche Anknüpfungspunkte für KulturanthropologInnen und VolkskundlerInnen.

Das Erforschen von Erlebniswelten bezieht sich in der Regel auf Destinationen, die per se dem Erleben dienen oder dafür geschaffen wurden. Die Reeperbahn wird häufig als ein solcher Ort wahrgenommen. Und auf St. Pauli trifft wohl insgesamt zu: »As urban tourism brings together people, place and consumption, and mixes cultures, values, expectations and experiences, it provides an exciting landscape for exploration.«²⁶ Christoph Köck beobachtet seit den späten 1980er Jahren die Entstehung von Erlebniswelten »mit Hilfe einer systematisch arbeitenden Erlebnisindustrie, die darauf angelegt war (und angelegt ist), außergewöhnliche Erfahrungen als standardisiertes Programm zu produzieren.«²⁷ Auch St. Pauli veränderte seit den 1980er Jahren peu à peu sein Gesicht, was oft mit der Premiere des Musicals *Cats* auf dem Kiez verbunden wird.²⁸

In urbanen touristischen Räumen treffen TouristInnen und AnwohnerInnen aufeinander, ein Umstand, der häufig ein gewisses Konfliktpotential in sich birgt, da die Grenzen zwischen Lebens- und Urlaubswelt oftmals nicht markiert sind.²⁹ Diese Problematik lässt sich auf St. Pauli ebenfalls erkennen, wobei es uns im Seminar vor allem um das für BesucherInnen gezeichnete Bild ging. Was also verbirgt sich hinter den Zuschreibungen, dem Image, dem Imaginären St. Paulis?

Das Image des authentischen St. Pauli

Über einen Ort zu forschen, den man aus dem eigenen Alltag zu kennen meint, fällt oft nicht leicht. Für St. Pauli gilt das in besonderem Maße, wie sich im Verlauf des Seminars zeigte. Das lag, was die notwendige Distanz zum Forschungsobjekt erschwerte, unter anderem daran, dass im Kontext von St. Pauli häufig die ›menschliche Seite‹ des Viertels betont wird, wie beispielsweise im eingangs zitierten Song von Tom Waits, aber auch in der Dokumentation Kiezkick und Punkrock³⁰, die wir ansahen, sowie an

²⁵ Während das Vergnügen vor allem im Süden des Viertels und um die Reeperbahn angesiedelt war, war das St. Pauli nördlich der Reeperbahn über Jahrzehnte vor allem ein Arbeiterstadteil, vgl. *St. Pauli Archiv e.V.*: Im Schatten des großen Geldes. Wohnen auf St. Pauli. Hamburg 1990; *Dirks Paulun*: St. Pauli. Hamburg 1956; *Udo Pini*: Zu Gast im alten Hamburg. Erinnerungen an Hotels, Gaststätten, Ausflugslokale, Ballhäuser, Kneipen, Cafés und Varietés. München 1987; *Paul Möhring*: Das andere St. Pauli. Kulturgeschichte der Reeperbahn. Hamburg 1965.

²⁶ *Deborah Edwards/Tony Griffin/Bruce Hayllar*: Urban Tourism Research. Developing an Agenda. In: *Annals of Tourism Research* Heft 4, 34 (2008), S. 1032–1052, hier S. 1034.

²⁷ *Christoph Köck*: Die Konstruktion der Erlebnisgesellschaft. Eine kurze Revision. In: Karlheinz Wöhler (Hg.): *Erlebniswelten*. Herstellung und Nutzung touristischer Welten. Münster 2005, S. 3–16.

²⁸ Vgl. *Christoph Nagel/Michael Pabl*: FC St. Pauli. Das Buch. Der Verein und sein Viertel. Hamburg 2009.

²⁹ Vgl. *Thomas Thurnell-Read*: Tourism place and space: British Stag Tourism in Poland. In: *Annals of Tourism Research* Heft 2, 39 (2012), S. 801–819.

zwei Führungen, an denen wir teilnahmen.

Diese beiden Führungen setzten unterschiedliche Schwerpunkte in der Darstellung des Stadtteils. Während beim Sankt Pauli Museum der Fokus auf der historischen Entwicklung des Vergnügungsviertels lag, ging es bei dem Rundgang des St. Pauli Archivs um konkrete Orte im Stadtteil, um den räumlichen Wandel sowie um die AnwohnerInnen und deren Anliegen. Die Führungen zeigten somit gegensätzliche Pole auf, die den Studierenden vorher größtenteils unbekannt gewesen waren, da sie das Viertel oft nur als Ausgehviertel kannten.

Dies fiel auch bei den anschließenden Reflexionen ins Auge, wie folgendes Fazit zeigt: »Bis zu diesem Tag hatte ich einen sehr einseitigen Blick auf die Reeperbahn und die umliegenden Gassen, welcher sich aber nun grundlegend verändert hat.«³¹ Zudem wurde angemerkt, »wie wenig man eigentlich von der Geschichte des Stadtteils St. Paulis wusste«. Darüber hinaus wurde der Unterschied zwischen Tag- und Nachtlandschaft hervorgehoben und der im Rundgang betonte kritische Blick auf neue architektonische Entwicklungen teilweise übernommen. Eine Distanzierung von den engagierten und sympathischen Darstellungen der Guides fiel also teilweise schwer. »St. Pauli ist nicht mehr das, was es früher einmal war«, tauchte mehrfach als Topos in den Exkursionsreflexionen auf. Das Abgehen der Straßen nördlich und südlich der Reeperbahn erwies sich als zentraler und wichtiger Aspekt für die räumliche Erfahrung im Forschungsfeld, denn die Führungen bewirkten eine Entfremdung, wenn auch zunächst nicht auf wissenschaftlicher Ebene. Vielmehr veränderte sich die Wahrnehmung der eigenen Verortung im Feld und wir empfanden uns als Gruppe, etwa in der Wohlwillstraße, als TouristInnen und Eindringlinge. Dadurch, dass der Rundgang des St. Pauli Archivs uns an Orte führte, an denen Alltag stattfindet, wurde eine Fremdheitserfahrung erzeugt. Es ergab sich quasi ein Musealisierungseffekt, der den Stadtraum zur Kulisse machte. Erst anschließend konnte die wissenschaftlich geforderte Entfremdung vom Untersuchungsgegenstand erfolgen, wie sie unter anderen Katharina Eisch beschreibt: »Als Forscherin entfremde und verfremde ich mir den Raum als Forschungsraum – um ihn mir im forschenden Zugang ständig neu anzueignen.«³²

Eine Projektgruppe machte sich, wie oben bereits erwähnt, die Identifikationen mit St. Pauli zum Programm. Zusätzlich zu den von uns gemeinsam besuchten Führungen begleiteten sie einen Rundgang des St. Pauli Tourist Office. Die Frage der Authentizität, mit der diese Führung explizit beworben wird, stellte bei der Analyse einen Schwerpunkt dar: »Echt durchs Viertel! St. Pauli! Unsere Heimat! Und unsere

³⁰ Die Dokumentation über Geschichte und Gegenwart des Vereins FC St. Pauli wurde 2011 von Tim Gorbauch und Daniel Riedl zum 100jährigen Jubiläum des FC St. Paulis gedreht und ist online auf verschiedenen Portalen zu sehen, <http://vimeo.com/23430093> (Stand: 20.3.2013).

³¹ Bei diesem sowie den folgenden Zitaten handelt es sich um Auszüge aus den Exkursionsreflexionen der SeminarteilnehmerInnen.

³² *Katharina Eisch*: Erkundungen und Zugänge 1: Feldforschung. In: Klara Löffler (Hg.): *Dazwischen*. Zur Spezifik der Empirien in der Volkskunde. Wien 2001, S. 27–46, hier S. 31.

Liebe! Wir kennen unser Viertel – und wollen es euch zeigen. Kostümfrei, persönlich, authentisch und ohne Massenabfertigung im RTL2-Klischee!³³ Das Authentische stellt demnach auch in St. Pauli eine »treibende Kraft des Tourismus« dar.³⁴ Bei dieser Sicht auf den Stadtteil, die das Authentische betont, handelt es sich jedoch nur um eine von vielen Präsentationsvarianten St. Paulis gegenüber TouristInnen und BesucherInnen. Kriminalität, Rotlicht und Popkultur lassen sich ebenfalls gut vermarkten, wie an dem Angebot von Führungen durch das sogenannte Milieu deutlich wird, das von Hurentouren, dem Rundgang mit Inkasso-Henry bis hin zur Beatles-Tour reicht. Dabei bedienen die Rundgänge unterschiedliche Wünsche der Besucher und bestehende Bilder über das Viertel werden bestätigt oder ergänzt.³⁵ Die Bilder, mit denen gearbeitet wird, bedienen in der Regel das Imaginäre im Sinne Lindners.

Projektionsfläche St. Pauli

In St. Pauli treffen unterschiedliche Akteure aufeinander. Beispielsweise prägte der in der Ausstellung erwähnte Günter Zint das Bild des Viertels früher als Herausgeber der St. Pauli Nachrichten. Darüber hinaus trägt er seit den 1960er Jahren als Photojournalist und durch seine seit 1988 im St. Pauli Museum ausgestellte private Sammlung dazu bei, wie der Kiez in der Öffentlichkeit gesehen wird.³⁶ Dabei ist Zint nur einer der Akteure, die das (öffentliche) Bild des Stadtteils mitgestalten.³⁷

Das Viertel ist gleichzeitig Touristenmagnet und dicht besiedelter Wohnort, an dem seit mehreren Jahren verstärkt individuelle auf ökonomische Interessen stoßen und debattiert werden.³⁸ Gegensätzliche Bilder finden sich auch in der internationalen Presse. Während amerikanische Zeitungen teilweise vor dem kriminellen St. Pauli

³³ Ankündigung auf der Homepage des St. Pauli Tourist Office, <http://www.pauli-tourist.de/touren/> (Stand: 13.2.2013).

³⁴ *Daniella Seidl*: »Wir machen hier unser Italien.« Multilokalität deutscher Ferienhausbesitzer. Münster 2009, S. 150. Mit der Frage der Authentizität setzt sich die Volkskunde/Kulturanthropologie in zahlreichen Publikationen auseinander, vgl. *Regina Bendix*: In Search of Authenticity. Madison 1997; *Rolf Lindner*: Die Idee des Authentischen. In: Kuckuck. Notizen zur Alltagskultur 1 (1998), S. 58–61.

³⁵ Das Imaginäre St. Paulis beinhaltet selbstverständlich wesentlich mehr als hier dargestellt werden kann. Zu denken wäre beispielsweise an den Einfluss der musikalischen Entwicklungen im Viertel, der politischen Protestkultur mit der Hafensstraße im Zentrum sowie der Bedeutung des FC St. Paulis für den Stadtteil und darüber hinaus. Vgl. *Detlef Siegfried*: Time is on my side. Konsum und Politik in der westdeutschen Jugendkultur der 60er Jahre. Göttingen 2006; *Michele Avantario/Christoph Twickel*: Läden, Schuppen, Kaschemmen. Eine Hamburger Popkulturgeschichte. Hamburg 2003; *Ariane Barth*: Die Reeperbahn. Der Kampf um Hamburgs sündige Meile. Hamburg 1999; *Monika Sigmund*: Die Hafensstraße und das »Wunder von Hamburg«. Selbstbestimmtes Leben im Widerstreit politischer Interessen. In: Forschungsstelle für Zeitgeschichte, wie Anm. 20, S. 265–279; *Brigitta Schmidt-Lauber*, wie Anm. 20; *Christoph Nagel/Michael Pahl*, wie Anm. 28. Vgl. *René Martens/Günter Zint*: St. Pauli: Kiez – Kult – Alltag. Hamburg 2000.

³⁶ Zahlreiche populärwissenschaftliche Publikationen nehmen Akteure und Anwohner des Viertels in den Blick, vgl. *Hubert Fichte*: Wollli Indienfahrer. Hamburg 1972; *Jörg Meier* (Hg.): »Ich möchte keine Minute

³⁷ missen.« Menschen auf St. Pauli erzählen. 144 Portraits in Text & Bild. Nördlingen 1987. Beispielsweise rufen aktuell viele Bauprojekte intensive Diskussionen um den Wohnraum hervor, etwa

³⁸ der (Um)Bau des Brauereiquartiers, des Bernhard-Nocht-Quartiers sowie der Verkauf der ESSO-Häuser an der Reeperbahn.

warnen, wie der Politikwissenschaftler Hans J. Kleinsteuber in einem Artikel für die Welt skizzierte,³⁹ bezeichnete der britische Guardian St. Pauli als einen der »lebenswertesten Plätze der Welt«⁴⁰.

Einige Aspekte griffen wir in der Sonderausstellung im St. Pauli Museum auf, wobei wir unseren Schwerpunkt auf Unterhaltung, Tourismus sowie Images des Viertels legten und eine Auswahl möglicher Zugänge präsentierten. Dabei stellte sich, wie oben ausgeführt, die Annäherung an ein populäres Forschungsfeld als Herausforderung dar. Die in der Forschung notwendige Distanz zum Untersuchungsgegenstand mussten wir im Laufe der Lehrveranstaltung erarbeiten, bevor aus den Ergebnissen eine Ausstellung konzipiert werden konnte.

Das Seminar hat uns gezeigt, wie anregend die Auseinandersetzung mit einem tatsächlich wie vermeintlich so bekannten Forschungsgegenstand sein kann, über den zwar zahlreiche populäre Verarbeitungen existieren, der aber bislang kaum in den wissenschaftlichen Fokus der Volkskunde/Kulturanthropologie geriet.

Lina Nikou
c/o Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg
Beim Schlump 83
20144 Hamburg
nikou@zeitgeschichte-hamburg.de

Janine Schemmer
Freie Kulturwissenschaftlerin
janineschemmer@gmail.com

³⁹ Hans J. Kleinsteuber: St. Pauli – ein Menschenzoo voller Sünde und Gefahr. In: Die Welt, 15.6.2011. <http://www.welt.de/reise/staedtereisen/article13430542/St-Pauli-ein-Menschenzoo-voller-Suende-und-Gefahr.html> (Stand: 11.2.2013).

⁴⁰ Tom Dyckhoff: The five best places to live in the world – and why. In: The Guardian, 20.1.2012, <http://www.guardian.co.uk/money/2012/jan/20/five-best-places-to-live-in-world?INTCMP=SRCH> (Stand: 11.2.2013).